

# Schule braucht eine neue Denke

## Aus unserer Sicht

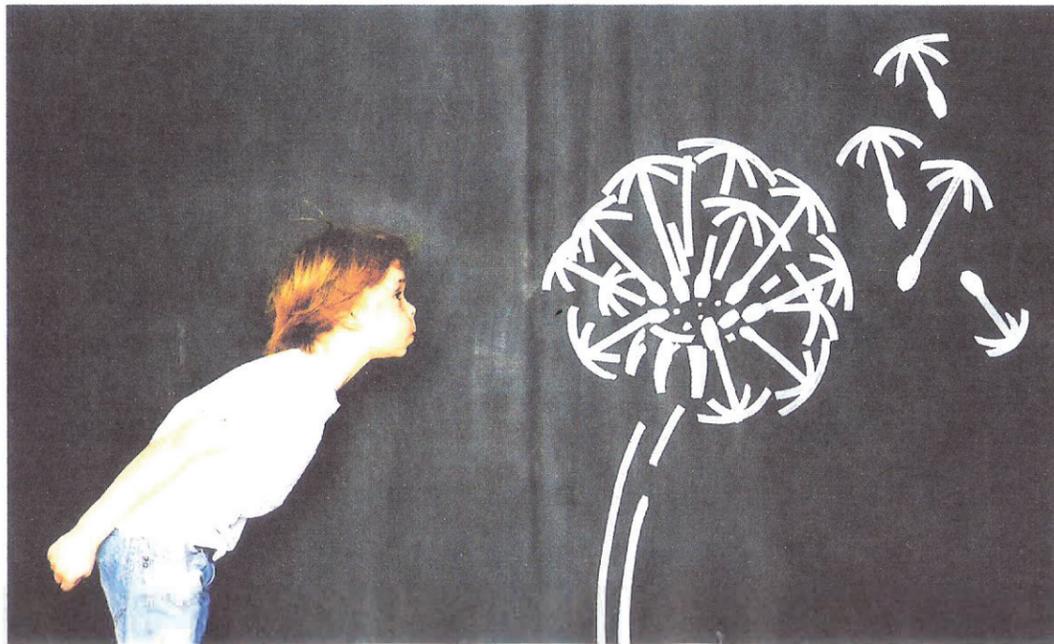
Viel zu viele Kinder leiden an der Schule. Auch die Eltern leiden, und die Lehrer ebenso. Reparaturen am System ändern nichts.

VON MARGRET RASFELD UND PETER SPIEGEL

Schulen in Deutschland konzentrieren sich vor allem auf Wissensvermittlung, homogene Gruppen und die Förderung einseitig kognitiver Fähigkeiten. (...) Doch eine solche Bildung ist ausgerichtet auf arbeitsteilige Effizienzstrukturen in Wirtschaft und Gesellschaft, die den Vorgaben einer Industriegesellschaft entsprechen, welche im Verschwinden begriffen ist. Ihre Anschlussfähigkeit an die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts ist nicht mehr gegeben.

Innovationsgeist und Kreativität scheinen abhandengekommen zu sein. Innovationsgeist und Kreativität sind uns deshalb abhandengekommen, weil die meisten Menschen die Schule mit ihrem heimlichen Lehrplan der Anpassung zehner, zwölf oder 13 Jahre lang durchlaufen haben. Wir sind überzeugt, dass ein zentraler Grund dafür im Bildungssystem liegt. Wir haben in der Bildung nicht nur ein quantitatives Problem (ca. 25 Prozent erreichen keine Ausbildungsreife), wir haben auch ein qualitatives Problem. Kreativität lebt von Begeisterung, und Begeisterung entsteht in Freiräumen offenen Denkens, wenn nicht alles vorherbestimmt ist, wenn man Träumen nachgehen darf. Kreativität braucht Raum zum Scheitern ohne Beurteilung. Stattdessen herrscht im Schulsystem die totale Orientierung auf Leistung mit ständiger Bewertung. Selbst wer im bestehenden System der vorrangigen Wissensvermittlung vermeintlich erfolgreich ist, wird dadurch in der vollen Entfaltung der in ihm schlummernden Potenziale gedeckelt statt zur Exzellenz gebracht. Querdenken, Unternehmungsgeist, Risikobereitschaft, Handeln werden eher nicht gefördert. Wenn der Schulalltag geprägt ist durch eine Hierarchie von Fächern, zerstückelt in Häppchen, wenn Konformität höher bewertet wird als Heterogenität und Fragmentierung statt Interdisziplinarität das Lernen bestimmt, wenn Lehrer den Unterricht vorherplanen mit Arbeitsblättern, deren Lösung im Lehrerhandbuch steht, dann folgt das dem heimlichen Lehrplan: „Tu das, was dir aufgetragen wird.“ Dann werden die Grundbedingungen für Innovation, nämlich Autonomie, Selbstdenken, Urteilskraft, Persönlichkeitsstärke, Mut, maximale Interdisziplinarität, nicht nur vernachlässigt, sondern sträflich unterlaufen. Denn so wird ein innovationsfeindlicher Erfüllergeist geprägt. Unsere Gesellschaft braucht aber immer weniger Pflichterfüller. Sie braucht vielmehr kreative Gestalter, autonome Denker, Menschen mit Verantwortung und Rückgrat. Deutschland braucht die Transformation zu einer Innovationskultur – und zwar auf breiter Basis, nicht hier und da ein Projekt. Denn das reicht nicht, um den Geist einer Gesellschaft zu wenden. Es muss ein Aufbruch auf breiter Front her. Und jede und jeder wird dabei gebraucht. (...)

Rund 30 Prozent der Kinder gehen mit Angst in die Schule. Angst beschädigt die Seele und ist Lern- und Kreativitätskiller. Das dürfen wir nicht zulassen. Lernen braucht verbindliche und vertrauensvolle Beziehungen. Vertrauen, Ermutigung und Wertschätzung sind zentrale Elemente einer Lernkultur, in der sich Potenziale entfalten können. Wer Lernprozesse begleitet, ist Dialogpartner, ermutigender Unterstützer, herausfordernder Begleiter. Er oder sie kennt die Heranwachsenden gut und glaubt an ihre Fähigkeiten. Viele Schulen sind jedoch aufgrund ihrer Struktur eher Beziehungsverhinderungsanstalten, in denen Lehrer täglich alle 45 Minuten von einer Klasse in die nächste hetzen und in ständigem Wechsel täglich 100 und mehr Schüler unterrichten, von denen sie jeden einzelnen kennen und individuell fördern sollen. Innerlich aber zu wissen, nicht das Richtige zu tun, und dauerhaft gegen die innere Überzeugung zu handeln, ist einer der stärksten Stressfaktoren, wie Studien zeigen. Selbst hoch engagierte Kollegen kapitulieren irgendwann vor dieser unmöglichen Aufgabe in den starren Strukturen. Die fatale Botschaft dieses Systems: Für das Wesentliche ist keine Zeit. Die Folgen sind katastrophal – und dabei längst bekannt. Es ist doch paradox: Wir vertrauen Lehrern das Wichtigste an, das eine Gesellschaft hat – unsere Kinder. Viele Kinder bekommen viel Gutes in vielen Schulen durch viele gute Lehrer. Die andere, die weniger gute Wahrheit ist: Viel zu viele Kinder leiden an der Schule. Und es leiden nicht nur die Kinder. Es leiden auch die Eltern. Und es leiden



Die Schüler zeigen, wo es langgeht.

Buchcover: Murmann Verlag

viele Lehrer, die ihr Bestes geben und dennoch viel besser sein könnten, wenn unsere Schule nicht in ihrem Prinzip falsch wäre. Denn statt ihnen Anerkennung zu schenken und beste Arbeitsbedingungen, stecken wir sie in eine Box der beschränkten Möglichkeiten. Viele Lehrer macht dieses System krank, andere werden „nur“ demotiviert. Nur wer radikal neu denkt, wird auch neu gestalten. Wir brauchen einen radikalen Wandel unserer Lernkultur, einen Transformationsprozess unserer Bildungsinstitute. Deshalb: Keine Reparatur am alten System. Wir brauchen eine neue Denke, auch in unseren Schulen! Wir brauchen Mut zu Visionen. (...)

Stellen Sie sich eine Klasse vor, die 26 Schüler hat und in der dennoch individuelle Betreuung möglich ist. In der schwächere Schüler die Möglichkeit erhalten, den Stoff zu üben, bis sie ihn verstanden haben, während die leistungsstarken zusätzliches Material bearbeiten – keiner langweilt sich, und keiner fühlt sich überfordert. Die Klasse arbeitet konzentriert, motiviert und selbstständig. Und muss ein Schüler wegen Krankheit längere Zeit zu Hause bleiben, verpasst er weder Lehrstoff noch Klausuren und kann

danach einfach in den Unterricht wieder einsteigen. Das klingt zu schön, um wahr zu sein? An der esbz (Evangelische Gemeinschaftsschule Berlin Zentrum, d. Red.) funktioniert das System Lernbüro genau so. Jeden Morgen wählen die Schüler der Jahrgangsstufen 7 bis 9, ob sie eine Doppelstunde lang Mathe, Englisch, Deutsch oder Natur & Gesellschaft (Geografie, Geschichte, Sozialkunde, Naturwissenschaften) lernen möchten. Jeweils drei jahrgangsgemischte Klassen mit je 26 Kindern (sogenannte Kleinteams) teilen sich diese vier Lernbüros, auf die sich die Kinder jeden Morgen selbstständig verteilen. Aus drei Klassen werden so vier Lernbüros, was die Anzahl der Kinder pro Lernbüro reduziert. Dort erwarten sie jeweils die Lehrer, und sie finden die sogenannten Bausteine mit dem Lehrstoff der Stufen 7 bis 9 vor, mit denen sie arbeiten können. Ein Baustein besteht aus einem Karteikasten mit Karten, auf denen das jeweilige Thema aufbereitet ist, mit Erklärungen und Aufgaben, oft mit Zusatzmaterialien, häufig mit Selbstkontrolle. Die Materialien für die Lernbüros haben die Lehrer der esbz selbst hergestellt, in Anlehnung an den Rahmenplan und an Schulbücher. Sie sind ähnlich aufgebaut wie Unterrichtseinheiten, mit dem Unter-

schied, dass die Schüler sie eigenständig erarbeiten und eine Selbstkontrolle durchführen. Wenn Fragen auftauchen, wenden sich die Schüler zunächst an Mitschüler – das ist eine feste Regel an der esbz. Wir (Lehrer, d. Red.) haben eigens auch Bausteinpaten ernannt, die in bestimmten Themen fit sind und anderen helfen können. Nur wenn das Problem auf diese Art nicht geklärt werden, hilft der Lehrer weiter. Durch dieses neue Verhältnis wird der (Be-)Lehrer ganz automatisch zum Coach. Und die Lehrer-Coaches machen nebenbei eine sehr schöne Erfahrung: Sie sind plötzlich immer gefragt, statt „da vorne zu nerven“. Die Schüler kommen zu ihnen und freuen sich, wenn sie Unterstützung bekommen. Hier hat der mentale Wechsel von „Du sollst“ (der Lehrer steht vorne und gibt vor, was passiert) zu „Ich kann!“ stattgefunden. Oder wie ein Schülervater einmal sagte: „Das Motto an der esbz hieß lange vor Obama ‚Ich kann!‘.“ Wir sehen in den jungen Menschen nicht Schüler im tradierten Sinne, sondern engagierte junge Menschen mit Entdeckungsfreude und Gestaltungsmut, die Potenziale mitbringen und weit mehr können, als Erwachsene ihnen oft zutrauen. Die jungen Menschen lernen bei uns so individuell wie möglich, aber gleichzeitig immer auch gemeinsam. Durch das Prinzip Lernbüro und Coach steht jedes Kind mit seinen Stärken im Mittelpunkt, es wird ernst genommen und darf ohne Versagensangst und mit Anspruch sein Potenzial entfalten. Vom Objekt, das mit Lehrstoff befüllt wird, wird es durch eine Vielzahl von Gestaltungs- und Entscheidungsmöglichkeiten zum Subjekt seines Lernprozesses.

- Der Beitrag gründet sich auf Auszüge aus dem Buch „EduAction – Wir machen Schule“ von Rasfeld/Spiegel, erschienen im Murmann-Verlag.
- Margret Rasfeld erzählt heute ab 19.30 Uhr im Hygienemuseum in Dresden im Rahmen einer Veranstaltung der Sinnstiftung Sachsen über ihre Arbeit an der Schule.

## Unsere Autoren

- Margret Rasfeld (61) ist Leiterin der Evangelischen Gemeinschaftsschule Berlin Zentrum.
- Peter Spiegel (59) ist Leiter des Berliner Genesis Institute for Social Innovation and Impact Strategies.
- Unter dem Titel Perspektiven veröffentlicht die Sächsische Zeitung kontroverse Essays, Analysen und Interviews zu aktuellen Themen. Texte, die zur Diskussion anregen sollen.



Unsere Gesellschaft braucht kreative Gestalter, autonome Denker.